Liebe Gemeinde, die Lesungen scheinen heute – vom Sturm durchgerüttelt – irgendwie nicht so recht zusammenzupassen. In der *ersten Lesung* ist von Davids Großzügigkeit die Rede, der Saul verschont. In der *zweiten* vergleicht Paulus den ersten und den zweiten Adam miteinander. Und im *Evangelium* stellt Jesus Forder­ungen auf, die so doch gar nicht zu erfüllen sind. Da ist es also gut, alles der Reihe nach anzusehen.

Bei Lukas ist die „Bergpredigt“ eine „Feldrede“. Aber ob nun der Berg oder ein Feld Jesu Worte mitgehört hat, ist gleich­gültig. Entscheidend ist, ob die Jünger, wir, genau zuhören. Heute, 2000 Jahre später, ist Jesu Forderung aktueller denn je. Auch heute gibt es Kulturen, Stämme und Völker, denen das Gesetz der Blutrache heilig ist, und vor deren Ohren nichts so unsinnig klingen muss wie der Verzicht auf Rache und Vergeltung. Ein Blick nach Afghanistan und in den vorderen Orient genügt.

Auch die Kirche hat in ihrer Geschichte das Gebot der Feindesliebe oft nicht gelebt. Dennoch hat sie Generation um Generation Gottes Gebote neu vorgelesen, damit sie irgendeinem ins Herz treffen. Fragt man da nicht unwillkürlich: Überfordert die Kirche die Menschen?

„Rache ist süß“, dieses Wort haben wir als Kinder alle bestimmt einmal gesagt. Jesus aber sagt: „Liebt eure Feinde, tut Gutes denen, die euch hassen ...!“ Die erste Einheitsübersetzung hat „hassen“ mit „verfolgen“ übersetzt, es also abgeschwächt. Wollte man den Lesern und Hörern Jesu harte Worte nicht zumuten?

Seine Forderungen sind zuerst an uns, die Glaubenden gerichtet. Es heißt bei Lukas in der Einleitung zur Feld­rede: „Jesus richtete seine Augen auf seine Jünger und sagte...“ (Lk 6,20); erst nach der Belehrung der Jünger folgt: „Euch, die ihr zuhört, sage ich...“. Jesus sammelt die Jünger und teilt mit ihnen das Leben. ER nimmt sie in Seine Schule und ermöglicht ihnen so, Sein Leben einzuüben. Das Volk konnte und sollte sich an ihrer Lebensge­­meinschaft orientieren. Heute ist die Kirche die Lebensgemeinschaft der Jünger Jesu; dazu ist sie berufen! – Lebt sie es?

Der Verzicht auf Vergeltung und Gegenleistung, ja das Gebot, sogar den zu lieben, der mich hasst, ist lebbar. Das Geschäftsprinzip des wechselseitigen Egoismus und der Kreislauf der Rache können durchbrochen werden, allerdings nur unter einer Voraussetzung: dass Jesu Ratschläge, die evangelischen Räte, gewagt und gelebt werden. Die Apostelgeschichte erzählt: „Die Menge derer, die gläubig geworden waren, war ein Herz und eine Seele... sie hatten alles gemeinsam.“ (Apg 4,32) Gott kann einzelnen Gliedern durch andere Gemeindeglieder helfen, die nicht zusehen, wenn jemand Unrecht erleidet, ausgenützt wird, oder auf sein Recht verzichten muss. Es gibt allerdings keine andere Sicherheit als die Solidarität der Glaubenden. Ihnen hat Jesus ja vorgeschlagen, das Verlangte doppelt zu geben, statt zum Gericht zu laufen. – Ja, Gerichte können nötig sein, wo Gottes Gebote nicht gelebt werden, wo Menschen immer noch in den Strukturen von Rache und Vergeltung denken. Die Bergpredigt (Feldrede) weist die neue Richtung.

Bereits im Alten Testament war die Bruderliebe nicht auf das eigene Volk beschränkt. Schon damals ist ausdrücklich gesagt, man müsse die Fremden in den Toren des eigenen Landes so behandeln als wären es leibliche Schwestern und Brüder. Im heutigen Kontext bedacht: Lieben wir die in unserer Stadt lebenden Türken und anderen Ausländer wie Mit­glie­der der eigenen Familie? – Da gibt es wohl noch Wachstumspotential.

Wir sollten jetzt nicht einfach sagen: Jesus fordert etwas ganz Hohes, etwas viel zu Hohes, und nur hin und wieder gibt es Heilige, die das leben können.

Es gibt eine Erzählung von Bruder Leo über Franziskus, die uns den Weg zeigt. *Ein Doktor der Theologie fragte Franziskus, wie er ein Wort Gottes beim Propheten Ezechiel ernst nehmen könne: Wenn er dem Gottlosen seine Sünde nicht vorhalte, fordere Gott die Rechenschaft von ihm. Er, der Theologe, kenne aber manche, denen Franziskus ihre Sünden nicht vorhalte.*

Franziskus zierte sich zu antworten; er sei nur ein Laie und kein Schrift­aus­leger. Dann musste er aber doch antworten und sagte: „Ganz allgemein denke ich mir dies so: Der Knecht Gottes muss durch seinen guten Lebenswandel ein solches Licht nach außen strahlen lassen, dass es für die Bösen ein Gewissensvorwurf ist.“ Der Theologe war verblüfft und verbreitete über den heiligen Mann: „Seine Erkenntnis ist wie der hochfliegende Adler; unsere Wissenschaft hingegen kriecht auf der Erde dahin.“

Die Lösung ist so einfach wie genial. Aber Franziskus, der mit dem Sonnengesang Feinde vom Totenbett aus versöhnte, hat auch den Mitbruder Pietro wegen dessen Änderungen an der Ordensregel verflucht; die Bitte der Brüder, ihn wieder zu segnen, hat er mit folgenden Worten abgelehnt: *„Er will mir meinen Orden zerstören. Meine Söhne, ich kann den nicht segnen, dem der Herr flucht, und so bleibt er verflucht.“*

Jesus und Franziskus ist gemeinsam, dass sie um der Rettung und Umkehr im Gottesvolk willen den Verführern hart wider­standen und deren Verrat an Gottes Auftrag auf­decken, da sonst viele zur Sünde verführt werden. Kein Berufener darf ver­loren gehen. Gegenüber Sündern aber waren sie äußerst gütig – ja sogar anstößig gütig. Gottes Maß ist die grenzenlose Liebe. – Zum Glück! Die Rettung vor dem Bösen unterscheidet Seine Liebe aber von purer Nachgiebigkeit.

Noch einmal: Schenken, ohne zu fragen, ob es sich lohnt! Zu denen gut sein, die uns schaden! Auf Gewalt verzichten...! – Die Gefahr ist groß, dass wir Jesu Forderungen ablehnen, getreu dem Motto: Wo kämen wir denn da hin? Dass kann doch sowieso keiner!

Wer es aber wagt, wer sich darauf einlässt, der wird einen Hauch verspüren von der herben und herrlichen Freiheit Gottes, von der Liebe, die umsonst gibt.

Die *erste Lesung* hat es illustriert. David verzichtet auf Rache. Er lässt leben und gibt Leben. Diese Lebensform ist lebendigmachender Geist, wie es Paulus im Brief an die Korinther sagt. Diesen Geist haben auch wir in Taufe und Firmung empfangen. Dieser lebendigmachende Geist will auch uns treiben, will auch uns befähigen, Jesu Gebot zu leben.

Verhindern können wir es, wenn wir uns Gott gegenüber sperren.

Folgen wir Seiner Einladung zum Leben. Amen.